



Roger Humbert

Fotografien für den geistigen Gebrauch

30.08.2025–15.02.2026

Saalblatt Deutsch

Das Werk von Roger Humbert (1929–2022) positioniert ihn als einen Pionier der Schweizer Fotografie. Sein Leitsatz «Ich fotografiere das Licht» verdeutlicht Humberts künstlerische Erforschung des Zusammenspiels von Subjekt und Objekt, von Materialität und Bewusstsein und somit von Physik und Metaphysik. Humberts Fotografien sind also auch eine Erkundung dessen, was hinter der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt liegt und Zusammenhänge des Seins betrifft.

Dabei spielten für ihn neben der eigenen Gefühls-, Vorstellungs- und Wahrnehmungswelt, diejenigen der Betrachter:innen eine ebenso relevante Rolle. Jede Bildbetrachtung ergänzt also auf der individuellen Erfahrungsebene die von Humbert produzierten fotografischen Objekte. Diese Verdoppelung von Prozessen der subjektiven Sinnstiftung wird somit integraler Teil seiner Arbeitsphilosophie.

Seine «Fotografien für den geistigen Gebrauch» produzierte er mehrheitlich in der nächtlichen Einsamkeit der Dunkelkammer: Durch das nicht wiederholbare Experimentieren mit Schablonen, die dem Künstler als vordigitale Bildgeneratoren dienten, entstanden ab 1949 einzigartige Fotogramme und Luminogramme. Zusammen mit René Mächler, Rolf Schroeter und Jean-Frédéric Schnyder begründete Roger Humbert in den 1960er-Jahren eine «Konkrete Fotografie», die bis heute ein Begriff ist.

Diese Ausstellung präsentiert einen Überblick über Humberts Werk, von dem sich ein Grossteil seit 2007 in der Fotostiftung Schweiz befindet. Gezeigt wird nicht nur die kameralose Fotografie, sondern auch Bildreihen, mit denen er die gegenständliche Welt dokumentierte. In verschiedenen Serien, die er mit Kamera und Blitz produzierte, kommt seine grosse Faszination für das Arbeiten in und mit der Nacht erneut zum Tragen. Die Reisefotografien wiederum sind Zeugnisse seiner jahrzehntewährenden Neugier auf Welterfahrung.

Noch als 90-Jähriger setzte sich Humbert begeistert mit dem digitalen Aufzeichnen von Licht auseinander. Mit seinen digitalen konkreten Fotografien schliesst sich im Spätwerk also ein Kreis, welcher ihn zurück zu seinen Anfängen führt. Die Zusammenschau dieses

Spätwerks mit seinen frühen analogen Lichtexperimenten macht Humberts Ambitionen sichtbar und beleuchtet das Ineinandergreifen von freiem künstlerischem Schaffen und dem Tagesgeschäft eines angewandten Bildautors, der in Basel über viele Jahre hinweg ein erfolgreiches Studio betrieb.

Zur Ausstellung ist eine gleichnamige Publikation im Vexer Verlag in Partnerschaft mit dem Turm Zur Katz in Konstanz erschienen. (LW)

Schwarz-Weiss-Fotografien

In den 1950er- und 1960er-Jahren fotografiert Roger Humbert in Basel und auf Reisen mit einer 6×6 Kamera und nutzt das quadratische Format der Bilder für raffinierte Kompositionen, bei denen er mit Kontrasten von Schärfe und Unschärfe, Licht und Schatten, aber auch klaren Linien arbeitet. Die Serien der entstandenen Aufnahmen reduziert er dann stark und arbeitet nur mit einer kleinen Zahl von Bildern weiter, die zumeist eine thematische Suite ergeben. Neben Bildern aus Italien und von Kindern sind das vor allem Aufnahmen der Académie de la Grande Chaumière in Paris. Diese bereits 1904 im Quartier Montparnasse von den Schweizerinnen Martha Stettler und Alice Dannenberg gegründete private Kunstschule, zu deren Schüler:innen u. a. Meret Oppenheim zählt, besteht bis heute und war lange Zeit die berühmteste private Kunstakademie der französischen Hauptstadt. Roger Humbert hat sie mehrfach besucht und die Atelierräume und den Innenhof fotografiert. (BS)

Italien

Roger Humbert reiste mit seiner Frau Ann immer wieder nach Italien, oft mit einer Minox- Kamera im Gepäck, mit der er eine umfangreiche Serie von Aufnahmen anfertigte. Die Minox war eine «Kleinstbildkamera», die bereits 1936 auf den Markt kam, sich aber besonders in der Nachkriegszeit bis in die 1970er-Jahre grosser Beliebtheit erfreute. Die Aufnahmen konnten dank des Miniaturformats der Kamera fast unbemerkt angefertigt werden und zeichneten sich auch in den Abzügen durch ihre schnappschussartige Beiläufigkeit aus. Roger Humbert hat die eigentümliche technische Imperfektion der Minox-Negative genutzt, um Momentaufnahmen zu erstellen, die flüchtige Augenblicke zeigen, flirrende Kontraste und ein Italien, das so gar nichts mit dem touristischen Land der «Grand Tour» zu tun hat. So als wolle er die technischen Probleme noch steigern, arbeitet er mitunter mit starkem Gegenlicht und erstellt etwa eine Serie mit Aufnahmen in einem Restaurant, in der sich die Kellner in Lichtwesen verwandeln, die wie gute Geister durch die Räume wandeln. (BS)

Reisen

Roger Humbert war ein begeisterter Reisender. In den 1970er-Jahren besuchte er insbesondere Moskau und St. Petersburg, die Vereinigten Staaten, Tunesien, Thailand, Ägypten, die Kanarischen Inseln und nicht zuletzt China. Auf seinen Reisen entstanden mehr oder weniger umfangreiche Serien von Farbdias, teils im Kleinformat, teils als quadratische Mittelformate. Roger Humbert war allerdings kein «Knipser» und hielt nicht jeweils die ganze Reise fotografisch fest, sondern konzentrierte sich auf wenige Aspekte und Gegenstände. In den Vereinigten

Staaten faszinierte ihn etwa die Golden Gate Bridge in San Francisco und die dortige Chinatown, in Ägypten vor allem die Pyramiden von Gizeh mitsamt der Sphinx und in China das Alltagsleben, aber auch die industrielle Produktion. Die Serie der China-Bilder ist zugleich mit Abstand die umfangreichste und zeichnet sich durch einen pointierten Einsatz der Farben – und hier vor allem von blau und rot – aus. Auch wenn er 1979 eine thematische Auswahl der China-Fotos unter dem Titel «Kinder in China» im Basler Magazin publizierte, waren seine Farbaufnahmen bis vor Kurzem so gut wie unbekannt. Erst in den letzten Jahren seines Lebens fertigte Humbert neue Abzüge an und zeigte diese erstmals 2020 bei einer Ausstellung im Basler BelleVue. (BS)

Fotogramme

Die Fotogramme, die Roger Humbert seit 1949 erstellt hat, sind ohne Zweifel seine wichtigste Werkgruppe und wurden bereits 2007 an die Fotostiftung Schweiz übergeben. Er fertigte sie in seinem Werbeatelier und in einem eigens dafür eingerichteten Kellerraum seines Hauses an. Humbert blieb dieser Technik jahrzehntelang treu, verfeinerte die Verfahren ihrer Herstellung und weitete diese auch auf ungewöhnlich grosse Formate aus. «Mit experimentellen Lichtquellen und Formelementen», so beschrieb Humbert seine eigene Arbeit, «erstellte er von den 1950er- bis in die 2000er-Jahre Fotogramme. Im Labor unternahm Humbert Experimente mit der Fotografie und versuchte mit der Verwendung von Schablonen, Rastern und Lochkarten herauszufinden, was es bedeutet, das Licht fotografisch festzuhalten.» Die Fotogramme waren ein Feld fortgesetzter Experimente: Roger Humbert veränderte die Grösse der Abzüge und auch die Dichte der Bildgegenstände, setzte manchmal nebelartige Strukturen ein, um dann wieder fast im Stil der Avantgarden der 1920er-Jahre mit klar konturierten Objekten zu arbeiten. Dass die Fotogramme das Herzstück seiner Fotografie bilden, zeigt sich auch darin, dass Humbert, als er die Originale der Fotostiftung übergab, von allen Bildern kleine Kopien anfertigte, die er, versehen mit den Grössenangaben und auch den Hinweisen, wie sie zu hängen sind, auf Karteikarten montierte. (BS)

Insel Marken

«Insel Marken im Markermeer – Nord Holland. Nikon Camera, Aufnahmen bei offener Blende, 2 angeschlossene Braun-Blitze, bei völliger Dunkelheit. 5 Grad unter null.» So beschreibt Roger Humbert seine Serie von markanten Schwarz-Weiss-Aufnahmen, die 1968 in nur einer Nacht entstand. Die Insel Marken, die bereits im 13. Jahrhundert von Mönchen besiedelt, über Jahrhunderte hinweg ohne Zugang zum Festland in der Zuidersee lag, wurde schon im 19. Jahrhundert von impressionistischen Malern entdeckt. Seit dem Bau eines Dammes 1957

pilgern nun aber zahlreiche Touristen auf die Insel, die berühmt für ihre traditionellen Trachten und die klassische Holzarchitektur der Fischerhäuser ist. Diesen gilt Roger Humberts Aufmerksamkeit: Mitten in der Nacht lässt er mithilfe von Elektrobliczen die Kontraste der weiss und dunkel gestrichenen Holzfassaden regelrecht erleuchten und hält sie dann mit seiner Kleinbildkamera fest. Humbert hat diese Serie, die insgesamt über zwei Dutzend Aufnahmen umfasst, besonders geschätzt und Prints in unterschiedlichen Formaten angefertigt. (BS)

Konkrete Fotografie Digital

Roger Humbert hat seine konkreten Fotografien einmal so beschrieben: «Wir kommen zu den digitalen Arbeiten «der konkreten Fotografie». Diese Fotografien, die Sie hier sehen, sind mit einer handl. [ichen] Kamera realisiert worden. Sie sind ebenso «gegenstandslos» wie die analogen Fotogr[amme]. Es sind Formen und Lichtbrechungen, die mit den gleichen durchsichtigen Objekten verarbeitet werden wie die Fotogr[amme]. Wiederum ist es eine Werkgruppe, die mit dem Satz «Denkvisualisierung. Das Sehen hinten im Sehraum» zu tun hat. Es ist ein subjektiver Sehraum, der eigentlich ein Wahrnehmungsfeld in unserem Gehirn ist.» Bei den Fotografien geht es ihm also vor allem auf der Seite des Subjekts um die menschliche Wahrnehmung und, auf jener des Gegenstands, um das Licht. Das sind die beiden Pole seiner ungegenständlichen experimentellen Arbeiten. Bei den digitalen konkreten Fotografien, so sagt er daher ganz explizit, «steht im Zentrum die geheimnisvolle Qualität des Lichtes. Dieses wird nun mit neuen, digitalen fotografischen Techniken untersucht.» Seine Serie «Quant» dreht die Schraube noch etwas weiter, da die Bilder nun fotoelektrische Effekte auf Halbleitern zeigen: Wir sehen Quantenprozesse in Fotokameras – und kommen so zugleich dem Licht etwas näher. (BS)

Manierismus in der Photographie

2015/16 erstellt Roger Humbert eine Serie mit Kamerafotografien, der er den Titel «Manierismus in der Photographie» gibt. Wie fast durchweg bei seinen späteren Serien vermerkt er bei den Einzelabzügen ihre Zugehörigkeit zur entsprechenden Serie mit Bleistift auf der Rückseite. Mit «Manierismus» wählt er dabei nicht nur ganz bewusst eine Epoche der Kunstgeschichte, sondern sucht dezidiert den Bezug zur Malerei. Einige der Aufnahmen zeigen so etwa Details von berühmten Gemälden, die er mitunter aus Bildbänden reproduziert hat, andere nehmen wiederum historische Fotografien der eigenen Sammlung zum Ausgangspunkt, um an ihnen neue Blickwinkel zu erproben. Es geht Humbert um eine besondere «Manier», Dinge zu betrachten und die Fotografie als Medium neu zu erkunden: als Gegenstand und Verfahren. In diesem Sinne arbeitet er auch

mit Dingen, die man in der Dunkelkammer verwendet, wie etwa weissen Handschuhen und Fotopapier, aber auch mit fotografischen Verfahren wie Vergrösserungen, einer schlaglichtartigen Beleuchtung oder Spiegeln. (BS)

Magie der Gegenstände

Mitte der 2010er-Jahre entdeckt Roger Humbert für sich die Farbe neu. Das gilt sowohl für seine ungegenständlichen experimentellen Fotografien, die nun auf prononcierte leuchtende Farben setzen, oder die, wie etwa bei der Serie «Subjektive Fotografie» von 2013, mitunter nur aus zwei monochromen Farbflächen bestehen. Während seine Fotogramme nicht selten eher in die Richtung von Pollocks gehen, erinnern diese hingegen an Gemälde Mark Rothkos. In etwa zeitgleich entsteht auch die Serie «Magie der Gegenstände», bei der Roger Humbert nun ganz gegenständlich ganz banale Dinge wie eine Feder, ein Spielzeugauto oder ein Stück Seife nachgerade porträtiert. Humbert war ein begeisterter Flohmarktgänger, der kaum einmal ohne Funde nach Hause kam und für diese mit grosser Liebe in seiner Wohnung und vor allem in seinem Foto-Keller einen besonderen Ort suchte. Die Fotografie zelebriert nicht nur die Magie der ganz alltäglichen Gegenstände, sondern erzeugt diese mitunter erst durch eine besondere Inszenierung: eine fotografische Wertschätzung der Dingwelt. (BS)

Autoren: Bernd Stiegler (BS), Lars Willumeit (LW)

Veranstaltungen

Sonntag, 7. September 2025, 11.30 Uhr
Strukturen, Muster, Klischees.

Generative Bildpraxis damals und heute.

Lars Willumeit im Gespräch mit Dr. Roland Meyer,
DIZH-Brückenprofessor für Digitale
Kulturen und Künste (UZH/ZHdK)

Sonntag, 5. Oktober 2025, 11.30 Uhr
Konkrete Fotografie und Abstraktion.

Möglichkeiten und Grenzen des Fotografischen.

Lars Willumeit im Gespräch mit Dr. Kathrin Schöneegg,
Leiterin der Sammlung Fotografie am
Münchner Stadtmuseum

Sonntag, 23. November 2025, 11.30 Uhr
Roger Humberts fotografische Erkundung der Welt des Lichts.

Lars Willumeit im Gespräch mit Dr. Bernd Stiegler,
Fotohistoriker und Professor für Neuere
Deutsche Literatur im medialen Kontext, Universität
Konstanz

Sonntag, 18. Januar 2026, 11.30 Uhr
Die Rolle der Emotion in Werk und Rezeption von Roger Humbert.

Lars Willumeit im Gespräch mit Richard Spillmann,
Drucker, Kurator und Freund von Roger Humbert

In Zusammenarbeit mit



Fotostiftung Schweiz, Grüzenstrasse 45, 8400 Winterthur
fotostiftung.ch, +41 52 234 10 30

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 11–17 Uhr

Mittwoch 11–20 Uhr, freier Eintritt ab 17 Uhr

Samstag und Sonntag 11–18 Uhr, Montag geschlossen